

Der Zwischenraum, ein Ort der Protagonistinnen in Yoko Tawadas Prosa

Miho Matsunaga

Dass ihre Hauptfiguren fast immer Außenseiterinnen sind, ist den Tawada-Lesern wohl bekannt. Ihr Werk kann man nach den Schauplätzen, wo die Geschichte sich jeweils abspielt, in zwei Gruppen einteilen: „Auslandsgeschichten“ und „Japangeschichten“. In jeder der beiden Gruppen führen die Protagonistinnen das Dasein von Außenseiterinnen. Tawadas Auslandsgeschichten kann man noch in „Immigrantengeschichten“ und in „Reiseerzählungen“ unterteilen. Die ersteren finden sich meist in ihrem Frühwerk. Darin tauchen Frauen auf, die noch nicht sehr lange im Ausland leben. Sie erfahren in der Fremde das Aufeinanderprallen zweier Kulturen, und leiden darunter. Bei Tawada äußert sich das Problem der Identitätskrise häufig als ein körperlicher Defekt. In Texten aus den neunziger Jahren wird die jeweilige Protagonistin oft als Ausländerin unter Druck gesetzt. Eine männliche deutsche Figur verlangt von ihr, sich in die europäische Kultur und Gesellschaft zu integrieren. Als eine Art Widerstand verwandelt sich die Hauptfigur in ein anderes Wesen (z.B. in einen transparenten Sarg wie in „Das Bad“). In Tawadas Frühwerk ist der Zwischenraum ein Ort des Machtkampfs zwischen zwei Kulturen, ein Schauplatz des Konfliktes.

In den Erzählungen „Bilderrätsel ohne Bilder“, „Im Bauch von Gotthard“ und „Moji-Isyoku (Die Plantation der Schriftzeichen)“ reist die Hauptfigur, die als Ausländerin in Deutschland lebt, zu einem anderen Ort. Eine Sehnsucht nach dem Entfliehen oder dem Sich-Verstecken, das in diesen Geschichten nur teilweise erfüllt wird. In „Moji-Isyoku“ endet der Text mit einer Szene, in der die Ich-Figur von einem Mann verfolgt wird und in Richtung Meer entflieht. Sie kann nicht schwimmen, also bedeutet das Erreichen des Meeres ihren Untergang, sie will sich aber auch nicht von dem Mann fangen lassen. So bleibt sie ewig in einer Zwischenwelt. Dieses Ende läßt leicht an das Ende einer anderen Erzählung „Seijo-Densetsu (Die Legende einer Heiligen)“ erinnern, wo die Ich-Figur drei Zentimeter über den Boden schwebt. Sie ist aus dem Fenster hinunter gesprungen, um von dem Verfolger zu entkommen, und bleibt für immer zwischen Luft und Boden.

In den Texten von Tawada, den in diesem Jahrhundert geschrieben worden sind, und in denen viele verschiedene Orte auf der Welt genannt werden, scheint die Wanderung selbst ein Thema und das wandernde Ich (oder jemand in der zweiten Person) geht stets über eine Grenze. In den neueren Büchern wird der Zwischenraum symbolisiert durch ein Fahrzeug, das immer weiter fährt. Tawadas Figuren bewegen sich durch verschiedene Orte, stellen die Austauschbarkeit der Identität bloß, nüchtern und aufgeregt zugleich.